

Herforder Zeitung

für Stadt und Land



Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Kernstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 164
Postfachkonto Nr. 5796
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 79.

Herford, Mittwoch, den 6. April 1921

39. Jahrgang

Amerikas

Schadenersatzforderungen.

Beendigung des Kriegszustandes bevorstehend.

Berlin, 5. April. Die Gesamtsumme der nunmehr angemeldeten amerikanischen Schadenersatzforderungen gegen Deutschland aus Kriegsschäden wird nach den Mitteilungen, die dem nordamerikanischen Senat vorliegen, auf 180 999 321 Dollar geschätzt. Diese Forderungen sind allerdings auf 49 183 031 Dollar beschränkt worden. An Erbschaftsprüfen, die durch die II-Bootskriegführung verursacht sind, einschließlich von Schäden an Schiffen und Ladungen, an Leben und Gesundheit und an Gepäck sind mit 110 254 054 Dollar angegeben, die auf den Betrag von 23 321 254 Dollar gekürzt worden sind. Militärische Requisitionen und Schäden an amerikanischen Eigentum in den von Deutschland besetzten Gebieten ergeben eine Rechnung in Höhe von 10 293 279 Dollar. Persönliche Verluste sind mit 200 000 Dollar angemeldet, von denen aber nur 52 500 Dollar als Schadenersatz erscheinen und zwar Entschädigungen für Inhaftierungen, Ausweisungen aus Deutschland und ähnliche Beschwerden. Durch Sequestrierung, Ingebrauchnahme, Verkauf und alle möglichen Formen der Verletzung von Privatvermögen sind Schäden in Höhe von 46 066 419 Dollar verursacht, angemeldet waren Ansprüche in Höhe von 65 075 986 Dollar. An amerikanischem Eigentum in Deutschland wurden durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen 10 271 449 Dollar, an unbeweglichem Eigentum 29 267 147 Dollar.

Washington, 4. April. Bibiani äußerte sich bei einem Brief, das ihm zu Ehren gegeben wurde und an dem mehrere Senatoren, sowie die meisten Mitglieder des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten teilnahmen, Präsident Harding beabsichtigt den Kriegszustand mit Deutschland durch Kongressbeschluss zu beenden und giehe den Eintritt der Vereinigten Staaten in die Liga der Nationen nicht in Erwägung.

Paris, 5. April. Senator Knox hat dem Vertreter des „Matin“ in Washington folgende Erklärung abgegeben: Frankreich, England, Italien, Japan und ganz Europa leben in Frieden mit Deutschland, nur Amerika befindet sich noch immer im Kriegszustand. Das müße aufhören. Amerika könne aber den Frieden von Versailles, der das Völkerbündnis enthält, nicht annehmen. Er enthalte Stipulierungen über die Grenzen in Mitteleuropa und die Amerika nicht interessierenden Stipulierungen im fernsten Osten, denen Amerika nicht zustimmen könne. Es bleibe also nur eine Art Frieden zu schließen, das sei, mit Deutschland direkt zu verhandeln. Die Amerikaner wollten jedoch nicht, daß über die zukünftigen Abhängen Mißverständnisse herrschen und damit weder Deutschland noch sonst jemand sich nicht täusche, werde er seiner Resolution eine Zusatzklausel beifügen, daß, wenn der Zivilisation aufs neue Gefahr drohe wie im Jahre 1914, die Vereinigten Staaten sich sofort beibringen müßten und sich mit allen den Ländern, die sich in derselben Gefahr befinden, in Verbindung setzen würden. Senator Knox vertrat dem Matinvertreter, ihm die Zusatzklausel zu seiner Resolution mit der Begründung heute mitzuteilen. Diese Begründung sei in energischer Weise gehalten. Stephan Kaufmann glaubt sagen zu können, Senator Knox habe jedenfalls an Frankreich gedacht, als er sie geschrieben habe, denn sie enthalte feierliche Garantien für die Zukunft. Auf die Frage, warum die Resolution nichts über die Reparationspflicht enthalte, erklärte Senator Knox, der amerikanische Senat habe nicht die Macht, die Gegenwart zu regeln, er könne nur die großen politischen Sinnen der Zukunft festlegen. Auf die Frage, ob er die Mitteilung von Harding über die moralische und materielle Verantwortlichkeit Deutschlands billige, habe der Senator geantwortet: Ja wohl, vollkommen. Die Resolution-Knox werde am 11. 4. dem Senat zugehen und im Mai zur Diskussion gelangen. Die Debatte werde lang und heftig sein. Die öffentliche Meinung in Frankreich würde ein Unrecht begehen, wenn sie auf eine Zurückweisung rechnen werde.

Paris, 5. April. Nach einer Havasmeldung aus Washington wird noch befürchtet, daß Präsident Harding die Einbringung der Entschließung Knox gebilligt hat. Sie wird im Laufe der kommenden Wochen sofort nach der Eröffnung des Kongresses eingebracht.

Paris, 5. April. Nach einem Telegramm des Erzbischofs von Washington werden die amerikanischen Befehlstruppen nicht vor dem 1. 7. vom Rhein zurückgezogen.

Paris, 5. April. Nach „Chicago Tribune“ empfängt Amerika als Gläubiger Europas jede Woche eine Goldsendung aus Europa. Seit dem 1. 1. sind ungefähr für 2 Milliarden Goldfranken eingegangen.

3642 Personen festgenommen in Mitteldeutschland.

Berlin, 5. April. Bei der Aktion in Mitteldeutschland sind nach den bisherigen Feststellungen 3642 Personen festgenommen worden. Der Hauptteil der Verhafteten befindet sich in Keuna.

Mittransport der Reichswehr.

Magdeburg, 5. April. Die Meldestelle des Oberpräsidenten teilt mit: Aus der ganzen Provinz keine besonderen Nachrichten, die Streifen dauern fort und verpönte Aufreißer werden immer noch festgenommen. Die Ausnahmeorgane haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Mittransport der Reichswehr in ihre Garnisonen hat begonnen. Die Verluste der Schutzpolizei während der

Das Neueste vom Tage.

Einer von allen Parteien unterzeichneten Sympathie- und Kundgebung für ein ungeteiltes Oberschlesien stimmte der Provinziallandtag der Provinz Schlesien zu und überwies sie der Staatsregierung zur weiteren Erledigung.

Am mit der Regierung über die Frage der Kabinettsbildung im Reich und in Preußen zu verhandeln, trat heute vormittag der interfraktionelle Ausschuss des Reichstages zusammen.

Am Fragen wegen der Auslieferung der deutschen Handelsflotte zu erörtern, begaben sich Vertreter der deutschen Regierung nach London. Es soll angeblich festgesetzt werden, welche Schiffe Deutschland noch ausliefern soll.

Besprechungen zwischen dem Berliner Magistrat und den Betriebsräten der städtischen Werke hatten das Ergebnis, daß die Arbeiter aus Anlaß der heutigen Beerdigung Shtls von einem Streik absehen, wohl aber einer Abordnung Urlaub zur Teilnahme an der Beerdigung erteilt wird.

Für die Bewilligung des Staatszuschusses zur Aufrechterhaltung der Einwohnerwehren hat sich der Ausschuss des bayerischen Landtags mit allen gegen die sozialistischen Stimmen ausgesprochen.

Der ungarische Ministerpräsident, Graf Teleki, teilte in der Nationalversammlung die gestern vormittag 1/2 11 Uhr erfolgte Abreise des Kaisers aus Steinamanger mit. Um 5 Uhr nachmittags hat sich auf Station Fehring die ungarische Begleitung verabschiedet.

Eine Besserung in der englischen Streiklage ist bisher nicht eingetreten. Viele Werke mußten schließen, jedoch die Zahl der Arbeitslosen wächst.

Die Nachrichten vom griechisch-türkischen Kriegsausbruch lauten für die Griechen sehr ungünstig. Das Ringen bei Gattischehr dauert an, aber die griechischen Truppen sind ermüdet und moralisch verblüht.

In Madrid hat man in der Umgebung der königlichen Familie ein anarchistisches Komplott entdeckt und deshalb umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Aufseherbewegung sind folgende: 33 Tote, 57 Verwundete und ein Vermisster.

Die Ausnahmeorgane in Tätigkeit.

Magdeburg, 5. April. Heute begann im Schwurgerichtssaal des Magdeburger Justizgebäudes vor dem außerordentlichen Gericht des Reichsbürgergruppenkommandos 1 Berlin unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schmidt-Planke der große Kommunistenprozeß gegen den Privatier Albert Vater aus Magdeburg, den Maschinenführer August Jacobs aus Stendal und 24 weitere Angeklagte. Vater und Jacobs sind beschuldigt, ohne Genehmigung ihrer Dienststellen es unternommen zu haben, Personen zusammenzuschließen, die für die Propaganda im Großstadtbezirk Halle, der kommunistische Parteisekretär und Anhaltische Landtagsabgeordnete Bruno Böttger ist nicht auf der Anklagebank, da bisher die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht einging.

Wie hatten wiederholt darauf hingewiesen, daß die Aufrührerbewegung in Mitteldeutschland mit ihren mannigfachen verbrecherischen Auswüchsen im Grunde überhaupt nicht mehr als eine politische Aktion zu betrachten sei, sondern daß es richtiger wäre, sie vom rein kriminalistischen Standpunkte aus zu bewerten. Bemerkenswert ist, daß jetzt sogar das Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie, die „Freiheit“, bei einer Betrachtung der Ereignisse in Mitteldeutschland zu demselben Ergebnis kommt. Die „Freiheit“ geht davon aus, daß ein Kreis von unverantwortlichen Personen, der sich auf die kommunistische Bewegung stütze, in leichtsinnigster Weise einen Teil der Arbeiterchaft in jenes aussichtslose Abenteuer hineingetrieben habe. Das Blatt schreibt dann weiter:

Eine derart künstlich aufgelegene Bewegung mußte in sich zusammenbrechen. Wer die Orte besichtigt hat, in denen Hölz mit seiner fogen. Avantgarde auftrat, und die Spuren in Augenschein nehmen konnte, die seine „Aktionen“ hinterlassen haben, der kann in den Kämpfen, die sich während der letzten 14 Tage in Mitteldeutschland abspielten, keine

politischen Handlungen mehr erblicken. Das können nach den Ereignissen auch die wenigen Arbeiter nicht mehr, die anfangs mit einer gewissen Begeisterung in die Bewegung eintraten, sich aber schnell mit Ekel und Abscheu zurückzogen, weil sie die Taten eines Hölz und seiner Hintermänner mit der sozialistischen Bewegung absolut nicht in Einklang bringen konnten. Wildeste Räuberromantik, gepaart mit Großmannsinn und starken militaristischen Einflüssen, die aus der Kriegszeit her noch in gewissen Köpfen feststehen, haben sich in Mitteldeutschland ausgetobt. Es war eine Aktion über die Köpfe des Proletariats hinweg, die schließlich in ein räuberisches Privatunternehmen ausarten mußte.

In der Tat ist es ja nicht Politik gewesen, wie die „D. N. Z.“ hierzu treffend bemerkt, was man in Mitteldeutschland trieb, sondern es waren Verbrecher, die wissentlich die Arbeiterchaft oder wenigstens den Teil von ihr, der ihnen folgen zu müssen glaubte, in das Gland hineinsetzte nur aus persönlichen Gründen, und zwar um sich die eigenen Taschen nach Möglichkeit zu füllen. Bezeichnend ist dabei lediglich, daß die kommunistische Partei sich hinter diese Verbrecher stellt, sie zu ihren Zwecken benutzte und ihnen der Öffentlichkeit gegenüber nach Möglichkeit auch heute noch den Rücken deckt. Wenn man selbst in den Kreisen der Unabhängigen Sozialdemokratie zu dieser Erkenntnis gekommen ist, so bedeutet das zweifellos einen Fortschritt; denn in Wirklichkeit handelt es sich hier um ein Verbrechertum, dessen Bekämpfung Bürgertum und Arbeiterchaft in der gleichen Front finden muß. Allerdings ist es schwer verständlich, wenn die Unabhängige Sozialdemokratie sich dann noch in so scharfer Form gegen die Errichtung besonderer Gerichte wendet, die doch lediglich dazu dienen sollen, eine möglichst schnelle Aburteilung dieser Verbrecher zu ermöglichen.

Barbarische Urteile.

Oppeln, 5. April. Vor dem interalliierten Sondergerichtshof in Oppeln fand heute die Prozeßverhandlung gegen die vier verantwortlichen Redakteure deutscher Zeitungen statt, die die Meldung über die angebliche Schließung der Warschauer Börse veröffentlicht hatten. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten zu 5000 M Geldstrafe und zu Gefängnisstrafen von 8 bis 15 Tagen.

Oppeln, 5. April. Der Generaldirektor der Hohenzollerngrube, Hübner, in dessen Unternehmen feinerzeit Waffen gefunden worden waren, wurde heute vor dem alliierten Sondergericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diese Urteile, die jede Spur von Gerechtigkeit vermissen lassen, entsprechen ganz der französischen „Unparteilichkeit“, die wir überall zu beobachten Gelegenheit haben.

Randschau.

Das Verfahren gegen den Prinzen Leopold.

Berlin. In dem von dem preussischen Finanzministerium gegen den Prinzen Friedrich Leopold (Vater) angehängten Entmündigungsverfahren wegen Geisteschwäche ist der Antrag auf Entmündigung in den ersten beiden Instanzen zurückgewiesen. Der Minister hat nunmehr die dritte Instanz angerufen und durch den Oberstaatsanwalt in Potsdam gegen die Entscheidung des Landgerichts weitere Beschwerde beim Kammergericht einlegen lassen. Zugewiesen ist auch das vom Finanzminister gegen den Prinzen anhängig gemachte Strafverfahren beendet worden. Im Einvernehmen mit dem preussischen Justizminister ist der Oberstaatsanwalt in Potsdam zu der Feststellung gelangt, daß weder ein Verstoß gegen das Kapitalfluchtgesetz noch ein Vergehen ersichtlich sei und hat demgemäß durch Verfügung vom 26. 3. d. J. das Verfahren eingestellt und die Befehlagnahme der zwei Kisten Gebrauchsilber aufgehoben.

„Spekulation in Kriegsschäden“.

Dem „Intransigant“ zufolge gab der französische Wiederaufbauminister Loucheur im Verlaufe seiner Reise nach Nizza wiederholt Erklärungen gegen die Spekulation in Kriegsschäden, die in Frankreich betrieben wird, ab.

Man kauft heute, sagt Loucheur, in Frankreich eine Farm für 12 000 Frs., welche 80 000 Frs. für Kriegsschäden erhalte. Man läßt diese Farm aus Spekulation unbewirtschaftet. So wird der Bewirtschaftung des französischen Bodens schwerer Abbruch getan. Man kann heute eine Fabrik für 100 000 Frs. kaufen, die eine Million Frs. Entschädigung für Kriegsschäden erhalten will. Man schließt diese Fabrik und spekuliert auf die Auszahlung der Entschädigung. Die französische Regierung muß die Fälle über die Festlegung von Kriegsschäden einzeln prüfen, bevor sie dem Gerichte die Vollmacht erteilen kann, die Schätzungen und Forderungen der Besitzer anzuerkennen.

Um der Spekulation vorzubeugen, beabsichtigt die französische Regierung in allerhöchster Zeit eine Vorlage einzubringen, die dem französischen Staat ein Optionsrecht von zwei bis drei Monat auf Kiegenschaft einräumt, die von Spekulanten angekauft sind.

Herford u. Minden-Ravensberg.

6. April

Der erste Schultag.

Viele kleine Menschenkinder pilgerten heute morgen zum ersten Male ins Schulhaus, wo der liebe Lehrer ihrer wartete. Der Tag brachte der großen Zahl Kinder, die bisher jede Stunde in sorglosem Spiel verbringen durften, den ersten Begriff vom beginnenden Ernste des Lebens. Er brachte die ersten Pflichten, die zwar noch so klein sind, wie die A-B-C-Schritten selbst, aber es sind doch immer schon Pflichten, hinter denen ein „Muß“ steht. Im allgemeinen war ihnen dies bisher fremd geblieben, wenn auch die Eltern ihren Lieblingen hier und da, wo es geboten war, bereits vor der Schulzeit kleine Leistungen auferlegten. Aber ein Unterschied zwischen solchen und den nun an die Jungen und Mädchen heranretenden Pflichten war doch vorhanden, denn nun steht die schwierige, aber auch dankbare Aufgabe des Lehrers ein, dem Kinde den Uebergang vom Spiel zur Pflicht zu erleichtern.

Und diese schwere Aufgabe des Lehrers wird ja noch erhöht durch die Tatsache, daß sich unter seinen Schützlingen viele befinden, deren Vater in feindlicher Erde von den Kämpfen im Weltkriege ausruht, während welchem sämtliche heute zum ersten Male zur Schule gegangenen Kinder geboren wurden! Eine Tatsache, die so manches liebe Mutterauge wieder mit einer bitteren Träne besudelt wird, wenn es von dem Kinde für einige Stunden des Tages Abschied nimmt. Aber gern auch wird sie ihren kleinen Schulkandidaten oder ihre Kandidatin dem Lehrer anvertrauen, denn sie allein vermag des Kindes Weg, den es aus den schützenden Mauern des Elternhauses aus in eine neue Welt antritt, nicht mehr zu lenken. Und hier steht nicht nur eine schwere, sondern, wie schon gesagt, auch dankbare Aufgabe für den Pädagogen ein; denn die Schule ist die Vermittlerin geistiger und erzieherischer Lebenswerte. In ihr lernt das Kind, sich einer Reihe andersgearteter und doch gleichberechtigter Kameraden anzugliedern und seine Kräfte mit der Zeit an denen der anderen Mitschüler zu messen. Darum seien es nicht nur sorgende Gedanken, die uns Ältere beim ersten Schultage des Kindes bewegen, sondern man füge sich mit Vertrauen und Zuversicht dem notwendigen Zwange der Schule, die unsern Lieblingen das Rüstzeug ist, dessen sie im späteren Kampfe des Lebens bedürfen!

h. Vom April. Raum hat er seine Visitenkarte abgegeben, da stellt er sich auch gleich als derjenige vor, der er ist und sein will. Am Sonntag eine Wärme, die an den Juni erinnert, am Montag eine merkwürdige Abkühlung, die in der Nacht zum Dienstag in Frost überging. Der für die Saaten so notwendige Regen trat im Laufe des Dienstag ein, der in der Nacht und heute anhielt, nur schade, daß es kein warmer Landregen war, wie ihn der Landwirt ersehnt. Der April wird uns nun nach alter Gewohnheit für mehrere Wochen wieder einmal von einer Kaunenhaftigkeit in die andere jagen. Zwar hat er sich in vielen Fällen schon besser erwiesen als sein sprichwörtlicher schlechter Ruf, aber auch dem besten April war nie ganz zu trauen, und selbst in eine noch so beständig anmutende Witterung hinein plagen letzten Endes doch eines Tages seine überraschenden Witterungsrückschläge. April tut, was er will“ ist eine alte Bauernregel, die sich noch immer bewahrheitet hat. Worauf gerade im Monat April diese eigenartigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sind, diese Frage ist von jeher ein Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung und Forschung unserer Wetterkundigen gewesen. Man neigt heutzutage mehr und mehr zu der Ansicht, daß man dafür das rasche Zunehmen der Tage und damit die stärkere Wärmeausstrahlung der Sonne verantwortlich machen muß. Durch diese sehr erheblich zunehmende Wärmeausstrahlung tritt in den unseren Erdball umgebenden Luftschichten eine derart ungleichmäßige Erwärmung ein, daß ähnlich wie in einem ungeheizten Zimmer ein ständiges Auf- und Abströmen der einzelnen Luftschichten stattfindet. Dadurch ist dann naturgemäß mit einem ständigen Wechsel innerhalb der den Horizont bedeckenden Wolkenschicht zu rechnen, so daß bald Regen oder Schnee, bald Graupeln, bald eitel Sonnenschein in buntem Wechsel einander abzulösen pflegen. — Eine eigenartige, in ihren Folgen für die Erde noch nicht zu übersehende Entdeckung machte neuerdings, wie die Blätter berichten, der Direktor der Dreptow-Sternwarte bei Berlin mit Hilfe des großen Fernrohrs des Instituts. Er hat einen an Größe alle bisher bekannten übersteigenden Sonnenfleck entdeckt, der vierzehn Mal größer als die Erdoberfläche ist. Als unmittelbare Folge des neuen Sonnenflecks sind, so berichtet der Direktor Dr. Archenhold-Berlin, starke elektrische Ladungen der Erdatmosphäre zu erwarten, die ihren Einfluß auch auf die Witterung ausüben werden.

h. Erweiterung des Ehrenfriedhofes. Seit einigen Tagen ist man mit umfangreichen Erdarbeiten auf dem hiesigen Friedhofe beschäftigt. Um alle hier beerdigten Helden aus dem großen Kriege, soweit sie hier keine Ruhestätte gefunden haben konnten, auf dem gemeinsamen Ehrenfriedhofe zu bestatten, der demnächst ein entsprechendes Denkmal erhalten soll, war es nötig, den Ehrenfriedhof zu erweitern. Die Erhumierung ist in aller Stille erfolgt. Die Arbeiten sind bis auf die Vollendung des erweiterten Ehrenfriedhofes, die natürlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird, beendet. Wie wir hören, handelte es sich um die Ausweitung von 14 Gräbern. Dann werden auch diese Helden gemeinsam mit ihren übrigen hier beerdigten Kameraden auf dem ihnen gewidmeten Ehrenfriedhofe zur ewigen Ruhe gebettet sein.

h. Personalien. Versetzt wurden die Strafanstalts- wachmeisterinnen Schrieffers von Herford nach Essen und Brocke von Essen nach Herford. — Zu befehlen sind Hauptwachmeisterstellen in Herford, Münster und Siegen. — Der Strafanstaltsobewachmeister Sudhöler ist von Düsseldorf-Derendorf nach Herford versetzt.

h. Ernennungen. Der Regierungspräsident hat in Einvernehmen mit dem Landesfinanzamt Münster den Re-

gierungsrat Küter und den Bürgermeister a. D. Moeller, beide beim Finanzamt in Herford, zu Stellvertretern des Regierungsrats Paul daselbst im Vorsteher der Steuer- auschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den Stadt- und Landkreis Herford ernannt.

h. 5000 M Belohnung für die Räuber von Südlengern. Der Oberstaatsanwalt setzt im „Amtsblatt der Regierung“ zwecks Ergreifung der Räuber, welche am 1. März um 2 Uhr nachts in die Wohnung des Gemeindevorstehers und Landwirts Karl Kampfmeyer in Südlengern Nr. 15 eindrangen und 18 000 M raubten, eine Belohnung von 5000 M aus.

h. Räuberischer Überfall. Vor einigen Wochen näberte sich ein Burche drei in der Gegend des Wittenbrunnens auf dem Nachhausewege befindlichen Damen, denen er eine Geldbörse mit etwa 300 M Inhalt entriß. Trotz des lauten Hilferufs der Überfallenen gelang es dem Räuber in die Stadt hinein zu entkommen.

— Apollo-Cabarett. Uns wird geschrieben: Das jetzige Programm hat alle Erwartungen übertroffen und wahre Nachschauer erzielt täglich der ganz vorzügliche Komiker Fred vom Hof. Er versteht es, das Publikum so zu fesseln, daß er nicht von der Bühne herunter kommt.

Wer immer ein Werk vor hat, das seine ganze Seele beschäftigt, der ist nie unglücklich.

Amt Enger.

e. Enger. Sitzung der Stadtvertretung. Stadtvertretung spricht auf Vorschlag des Amtmanns dem am 1. d. Mts. aus dem Dienste geschiedenen Lehrer Holzmeier für seine langjährigen treuen Dienste wärmsten Dank aus. Der Gemeindevorstand wird ermächtigt, Herrn Holzmeier ein Dankschreiben zukommen zu lassen. Das städtische Land am Sieler-Wege soll in fünf Bauplätze zerlegt und zum Preise von 3,75 M pro Quadratmeter verkauft werden. Die Kosten tragen die Erwerber. Von der Anwendung des Erbbaurechtes wird abgesehen. Der Verkauf soll sofort erfolgen. Diejenigen Abfindungen, die von den jetzigen Pächtern verlangt und die vom Finanzausschuß als gerechtfertigt anerkannt werden, sind von den Bauplatz-Erwerbern nach der Größe der Grundfläche gemeinschaftlich zu tragen. Die Erwerber sind verpflichtet, auf dem ihnen übergebenen Grundstück mit dem Bau eines Wohnhauses entsprechend dem vorgelegten Plane binnen drei Monaten nach erfolgter Liebergabe zu beginnen und den Bau binnen drei weiteren Vierteljahre fertigzustellen. Sie dürfen ferner das ihnen übergebene Grundstück ohne Zustimmung der Stadtvertretung innerhalb 20 Jahren nicht veräußern. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, so hat die Stadt das Vorkaufsrecht, wobei das Grundstück zu dem Preise bewertet wird, zu dem es der Erwerber erhalten hat. Für den Verkauf des städtischen Grundstücks werden als Käufer in Aussicht genommen: Kriegsbeschädigter Wilhelm Oberjohann, Kriegsbeschädigter Heinrich Nemann, Kriegsbeschädigter Wilhelm Barmer, Maurer Hermann Franke, Ztg.-Sortierer Hermann Pohlmann, sämtlich in Enger. Die Stadt Enger ist bereit, die Bauvorhaben 1. Kriegsbeschädigter Wilhelm Oberjohann, 2. Kriegsbeschädigter Heinrich Nemann, 3. Kriegsbeschädigter Wilhelm Barmer, 4. Maurer Hermann Franke, 5. Ztg.-Sortierer Hermann Pohlmann, 6. Händler Wilhelm Göttrup, 7. Bergmann Carl Rebeck, 8. Ztg.-Arbeiter Friedrich Piemann, sämtlich in Enger, mit Zuschüssen in Höhe von 110 M für einen Quadratmeter bewaute Wohnfläche und 50 M für einen Quadratmeter bewaute Stallfläche nach Maßgabe der für das Landesdarlehn geltenden Flächenbestimmung zu unterstützen und für die grundbuchamtliche Sicherstellung und Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen, welche mit der Gewährung des Landesdarlehns verbunden sind, Sorge zu tragen. Stadtvertretung beschließt, zur Deckung der Ausgaben für Bauzuschüsse bei einem geeigneten Kasseninstitut ein Darlehn bis zur Höhe von 70 000 M zu einem geeigneten Zinssatz und zu 2 Prozent Amortisation aufzunehmen und den Gemeindevorstand zu ermächtigen, den Anleihevertrag abzuschließen. Die Punkte 3 und 4 der Tagesordnung über Forderung der Luftbarkeitssteuerordnung und Fortführung des Kanals der Dammstraße werden abgelehnt. Herr Vehmeyer beantragt, die Kommission möge bei der Beratung der Steuerentwürfe einer Besteuerung von Aufschwämmen pp. nähere treten. Der Antrag des Gefangenenvereins „Zufriedenheit“-Besenlamp auf Ermäßigung der Luftbarkeitssteuer wird einstimmig abgelehnt.

Stadt Bünde.

Bünde. Wichtige Beschlüsse — so schreibt das hiesige „Tageblatt“ — sind von den drei größten hier tätigen Ortskrankenkassen in gemeinsamer Vorstandssitzung gefaßt worden. Der hiesigen Sänglingsfürsorge ist ein widerwärtiger jährlicher Beitrag von 10 000 M bewilligt worden, damit die Anstellung einer weiteren Sänglingschwester ermöglicht und so allen verheirateten Wöchnerinnen sowie deren Säuglinge der Segen der Fürsorge zuteil wird. Der Beitrag für die Lungenfürsorge des Landkreises, die seit einiger Zeit auch im hiesigen Rathhause eine Beratungsstelle eingerichtet hat, ist der Geldentwertung entsprechend auf 4000 M jährlich erhöht worden. Hinsichtlich der Gewährung von Brillen ist Bestimmung dahingehend getroffen, daß jetzt die erste Brille in allen Fällen von dem Herforder Augenarzt zu verordnen ist. Erneuerungen von Brillen sind stets bei der Kassenstelle zu beantragen, einer ärztlichen Anordnung hierzu bedarf es nicht. Das Bestreben der Kassen, unnötige Ausgaben zu vermeiden, muß von der gesamten Mitgliedschaft unterstützt werden, damit ein weiterer Ausbau der Leistungen (Familienhilfe) und Schaffung sonstiger Fürsorgeeinrichtungen erfolgen kann.

Bünde. Ins Vereinsregister des Amtsgerichts ist unter Nr. 21 der Verein „Brandschadenbeihilfe Werfen“ in Werfen eingetragen.

Vielefeld. Nach vierwöchiger Dauer ist durch einen Schiedsspruch des hiesigen Schlichtungsausschusses der Schneidestreit in Vielefeld beendet worden. Die breite Öffentlichkeit war seiner Zeit von dem Ausbruch des Streits deshalb besonders peinlich berührt, weil er in die Osterzeit fiel und manches für die Festtage bestimmtes Kleidungsstück nicht fertiggestellt wurde. Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ist sowohl in Verhandlungen von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern angenommen worden. Ursprünglich war von den Streikenden ein Stundenlohn von 6 M

gefordert worden. Man hat sich nunmehr auf folgende Höhe drei Tariffklassen geeinigt: 5,30, 5,05 und 4,80 M. Während in den geschiederten Reichstaxiverhandlungen eine Erhöhung des Stundenlohns um 60 Pfg. vorgesehen war, hat der Vielefelder Schiedsspruch auf eine Erhöhung von 80 Pfg. erkannt. Damenschneider erhalten zu den genannten Stundenlöhnen einen Aufschlag von 20 Pfg. Die Zahl der Streikenden betrug 150 bis 175.

Id. Hausberge. Gestohlen wurde dem Landwirt Schmüll in Gidbergen Fleisch und Wurst im Werte von 2500 M, dem Landwirt Simonsmeyer in Mülbergen ein Schwein im Werte von 3000 M.

Id. Minden. Der Ausbruch der Metall- und Holzarbeiter ist nach achtwöchiger Dauer beendet. Wegen der langen Dauer des Ausstandes können die Betriebe die Wiedereinstellung der Arbeiter nur nach Bedürfnis vornehmen.

Id. Minden. Sein 50jähriges Jubiläum in der Buchdruckerei J. C. C. Bruns beging der Schriftsetzer H. Brand unter herzlichster Anteilnahme des Geschäftsführers und des gesamten Personal. Magistrat und Regierungspräsident sandten Glückwunschschreiben.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

Köln. Die Kölner Zentrumspartei hat an die städtische Verwaltung ein Schreiben gerichtet, in dem diese hingewiesen wird auf die starke finanzielle Belastung der Stadt durch die Durchführung des Reichsmietengesetzes. Es macht nämlich die Umstellung von rund 200 neuen Beamten und Angestellten notwendig und bedeutet nach flüchtiger Schätzung eine Mehrbelastung des Stadthaushalts für Gehälter und sachliche Lasten von rund fünf Millionen Mark. Der Oberbürgermeister wird durch das Schreiben gebeten, die Gelegenheit in der Vorstandssitzung des Preussischen Städtebundes vorzubringen. Die Verwaltung sagte zu, im Sinne dieses Schreibens energische Schritte gegen die übermäßige bürokratische Aufgestaltung des Gesetzes zu unternehmen.

Witten (Mhr). Ein hiesiger Kaufmann, der mit dem Juge ab Essen 1,05 Uhr nach Witten fuhr, wurde in einem Abteil zweiter Klasse gleich nach der Ausfahrt des Zuges vom Bahnhof Bochum von zwei Unbekannten, die in Bochum zu ihm in das Abteil gestiegen waren, in dem Augenblick, als er sich die Nase putzte, betäubt und gefesselt. Bei der Ankunft des Zuges in Witten, der Endstation, wurde der Überfallene bei der Revision des Zuges bewußtlos gefunden. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, gab er an, daß ihn aus einer Affektatide, die noch auf der Bank lag, 87 000 M geraubt worden seien. Wie der Verurteilte behauptete, habe er das Geld in Essen auf einer Bank zinsbar anlegen wollen, infolge der kommunistischen Unruhen sei aber die Bank geschlossen gewesen. Aus diesem Grunde habe er das Geld wieder mit nach Witten genommen.

Necklinghausen. Hier fiel ein 15 Monate altes Kind in eine Wanne mit kochendem Wasser. Als die Mutter, die auf einem Augenblick das Zimmer verlassen hatte, um kaltes Weinwasser zu holen, zurückkehrte, fand sie das arme Wesen mit furchtbaren Wunden vor. Das Kind starb schon bald nachher.

Hannover. Am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr wurde von zwei Radfahrern auf der Straße An der Graff, Verbindungsveg zwischen Herrenhäuserstraße-Steintormach, eine männliche Leiche aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei erschienen bald darauf am Tatort. Die näheren Ermittlungen ergaben, daß vermutlich ein Raubmord vorliegt. Am Kopf des etwa 27 bis 30 Jahre alten Toten zeigten sich zwei Einschußwunden, und zwar eine an der linken Halsseite, die andere hinter dem linken Ohr. Die Wundschiffe waren etwa in derselben Höhe an der rechten Seite wahrzunehmen. Bei der Leiche wurde nur eine wertlose Kammerlader gefunden. Aus diesem Umstande muß geschlossen werden, daß der Täter sein Opfer ausgeplündert hat. Die Identität der Leiche konnte bisher nicht festgestellt werden.

Hannover. Auf dem Bahnhof verhaftet wurde ein Reisender, der in Begleitung von drei Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren dem Zugpersonal in Minden aufgefallen war. Da es sich um einen ausländischen Mädchenhändler handelte, machte das Personal dem Fahrdienstleiter in Minden von den Beobachtungen Meldung. Ohne Aufsehen zu erregen, wurde sofort ein Telegramm nach Hannover aufgegeben. Als nun diese Bestie in Menschengestalt ahnungslos mit seinen Opfern den Zug in Hannover verlassen wollte, wurde er von der Sipo festgenommen.

Wth. Magdeburg. Die „Magdeb. Ztg.“ meldet: In einer Pulver- und Munitionsfabrik in Burg bei Magdeburg entzündete ein großer Brand, der bis in die späten Abendstunden noch nicht gelöscht werden konnte. Durch den Brand explodierten zahlreiche Granaten. Bisher wurden 3 Tote festgestellt. In das städtische Krankenhaus wurden 4 Schwerverletzte eingeliefert, doch wird die Zahl der Toten und Verletzten noch weit höher geschätzt.

Berlin. Von jugendlichen Räubern überfallen und beraubt wurde am hellen Tage in der Nähe des Reichstages die 52 Jahre alte Kohlenhändlerin Fräulein Anna Schmidt. Sie hatte 65 000 M in Taschen- und Gürtelbrieftaschen in einer Aktentasche mit. Als sie die Ecke des Reichstagsaufmarsches und der Sommerstraße erreicht hatte, griff ihr plötzlich ein junger Mensch an das Handgelenk und hielt sie fest. Zugleich verpackte er ein zweites Bündel, den sie gar nicht gesehen hatte, einen Schlag auf den Rücken, der die Lungen gequält traf und so heftig war, daß ihr auf einen Augenblick der Atem ausging. Deshalb konnte sich die Überfallene weder zur Wehr setzen, noch sofort um Hilfe rufen. Als sie sich wieder erholt hatte, sah die Verurteilte die Wegelagerer gerade noch mit ihrer Aktentasche und dem Gelde in der Richtung nach dem Tiergarten zu davonlaufen. Einen dritten jungen Mann, den sie in der Nähe sah, machte sie auf die beiden aufmerksam, und bat ihn, sie zu verfolgen. Auch er verschwand und kam nicht wieder.

Wth. Berlin. Als Sonnabend nachmittag ein Vollringzug die Kanalbrücke hinter der Gasanstalt Charlottenweg passierte, wurde er von bisher noch unbekannten Tätern beschossen. Einer der Fahrer wurde durch eine Kugel im Gesicht verletzt. Nach Ausfragen verschiedener Personen sind um die angegebene Zeit auch in dem Laubengänge, daß sich in der Nähe der Kanalbrücke befindet, mehrfach Schüsse gefallen, deren Urheber aber nicht festgestellt werden konnten.

Wth. Rom. Auf dem Flugplatz von Canto Galle wurde durch eine Feuerbrunst ein großer Schuppen zerstört. 7 Flugzeuge und eine Menge Material wurden vernichtet. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bremervörde. Eine Zigeunerschacht wurde hier in der Nacht vom ersten auf den zweiten Festtag in der Stellingfischen Wirtschaft geschlagen. Etwa 20 Wagen mit solch fahrendem Volk hatten sich hier eingefunden. Beim Fechen gerieten sie derart in Streit, daß bald Messer, Dolch und Revolver in Gebrauch kamen. Polizei, Feldjäger, Sicherheitswache eilten auf die Schießerei und das Geheule der Weiber hinzu und jagten die Bande auseinander. Einer derselben hatte drei Schüsse bekommen und soll gestorben sein. Eine ganze Anzahl Schwerverwundeter mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Man hat Grund, zu fürchten, daß noch mehr von dem Gefindel sich einstellen und die Schacht fortsetzen werde. Das hat unsere Polizei indes bereitet, indem sie am anderen Morgen die

verschiedenen Gesellschaften zugehörig.
wth. Paris. So
das Gewitter mit
gegangen. 300 H
wth. Ost- und L
Das Frankfurt
banis, weil die G
der Selbsttrag von
Schritte getan, um ei
bei der Beere der R
einen deutschen
eine sehr geringe
beispiel der Fürsorg
gehort, als Vermäch
angemessene Nachh
nach ihren besten K
wenns zu befehtige
haltung des Hochst
den Jahresbeitrag
wider eine jährliche
seiner Mitglieder un
welchem würde schon
Ein Rechnungstr
1. April nach Charlo
eine Wohnung
schönste sich auf d
wies darüber war, d
kaufte. Der Red
wacht. Seine Frau f
erhöht gewesen sein
über 100 Mark zu
Wohlbefinden schrie
galt, eine Wohnu
Beschaffung und der
ge verantworten. C
nicht zu haben. C
das Schöffengericht
bei der Zumeisung
eine Geldstrafe von
Bereitel
In der vorverge
dann, daß auf der
dem Stellvertreter
Explosion brachte.
kamte fanden auf
nischen Treptow
Menschen hinwegf
Menschenacht
einer ungefäh
der Fund wurde
identifiziert sofort
Menschen der Mär
die Sprengladung
Vor dem Wien
wegen Teilnahme a
Opa Salin, ein el
Private Elisabeth
Friedrich Werder. Die
nicht weniger als
Einsparung wurde z
Höhe von 200 000
100 000 Kronen, G
10 000 Kronen Gel
APOLL
HERFORD
RENNSTRA
Grosse
mit 4
Es gela
1) Das ver
schenk. 2)
4) Bel u
vollständig de
Berlesken-schlag
Kanon „Fre
Anfang punktl
Stenog
„Ga
Mitte April
Anfä
für Damen und
weitverbreit
berger“ — Br
Restaurant Br
entgegenkomm
Brink
Freitag
Gastspiel
Stadt
Wenn zwe
Vorverkauf bis al
1. Platz 3
2. Platz 2
3. Platz 1

zu verkaufen.
Tribenstr. 12, I. Etage

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsplatz 29/31



Fernsprecher Nr. 53 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedam Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Reklamen die Zeile 2.00 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 79.

Herford, Mittwoch, den 6. April 1921

39. Jahrgang

Herford u. Minden-Ravensberg.

6. April.

Finanzierung der Neubauten.

Zu diesem Thema entnehmen wir dem Geschäftsbericht der Rheinischen Hypothekendarlehenbank folgende Ausführungen: Nachdem das System der Errichtung von Neubauten mit Hilfe von verlorenen Bauplankapitalzinsen aus öffentlichen Mitteln mangels einer ausreichenden Deckungsmöglichkeit für die aufgewendeten Kapitalien im wesentlichen am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt war, erbob sich die Frage, welche Wege nunmehr einzuschlagen seien. Zu den Vordergrund traten dabei immer mehr die Projekte, welche durch Gewährung von Rentenzuschüssen für die Neubauten aus Mietzinsguthaben in den bestehenden Häusern einen Ausgleich suchen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist jetzt in Vorbereitung; bei den starken Widerständen, die sich gegen ihn geltend machen, ist sein Scheitern ungewiss. Vorläufig soll durch ein Notgesetz die Bereitstellung von Mitteln für das laufende Jahr ermöglicht werden.

Die Finanzierung der Neubauten mit Mitteln aus der Mietzinsabgabe scheint zurzeit der einzige Weg zu sein, der uns in der Lösung der Wohnungsfrage einen erheblichen Schritt weiter bringen kann. Daneben ist aber auch in beschränktem Umfang eine Neubautätigkeit ohne Inanspruchnahme von öffentlichen Mitteln denkbar; insbesondere hat an vielen Orten die Industrie eine rege Tätigkeit durch Erstellung von eigenen Wohnwohnungen entfaltet. Auch der Gedanke eines Zusammenschlusses von Handels- und Industrieunternehmen zu einer gemeinnützigen Baugesellschaft, welche Wohnungen an einzelne Firmen auf eine längere Reihe von Jahren mietweise gegen Zahlung eines den vollen Aufwand verzinsenden und tilgenden Mietzinses abgibt („Mietwohnungen“), verdient ernsthafte Beachtung. Namentlich wäre auch eine Kombination dieses Systems mit dem System der Zuschussleistung aus öffentlichen Mitteln denkbar, indem nämlich der nicht aus der Grundrente gedeckte Teil des jährlichen Aufwandes teilweise aus öffentlichen Mitteln und teilweise aus freiwilligen Zuschüssen der Firmen entnommen würde. Lebensfalls wäre eine derartige freiwillige Betätigung von Handel und Industrie auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge einer zwingenden Heranziehung derselben zur Wohnungserstellung, die ebenfalls schon propagiert wurde, die aber notwendig zu schweren Härten führen müßte, unbedingt vorzuziehen. Wesentliche Voraussetzung für jede private Bautätigkeit ist aber Befreiung jeder Form von Zwangswirtschaft in den Neubauten, da sonst jeder Anreiz zum Bauen fehlt.

Zur Förderung der Neubautätigkeit (gleichgültig in welcher Form) könnte daneben noch eine Reihe anderer leicht durchzuführender Maßnahmen dienen. 1. a. seien in dieser Beziehung erwähnt: Befreiung der Neubauten auf eine längere Reihe von Jahren von Grund- und Gebäudesteuern; Verbilligung des Realcredits dadurch, daß den Realcreditinstituten Steuer- und Stempelvereinfachungen insofern gewährt werden, als sie nachweisen, daß sie der Neubautätigkeit Gelder zur Verfügung gestellt und die Darlehensbedingungen in diesen Fällen entsprechend den geminderten Steuerbelastungen usw. ermäßigt haben; Befreiung oder Begünstigung der Emissionspapiere der Bodenreditanstalten hinsichtlich der Kapitalertragsteuer, um hierdurch möglichst große Teile des Volksermögens dem Immobilienkredit nutzbar zu machen; Erleichterungen hinsichtlich mancher weitgehenden baulicher Vorschriften, die die Verwirklichung von Kriegen zweckmäßig gewesen sein mögen, auf die vielleicht unter den veränderten Verhältnissen verzichtet werden muß; Begünstigung der Neubauten bei der Erhebung städtischer Steuern.

bühren, wie Müllabfuhr, Kanalgebühren usw., Erleichterung hinsichtlich der Feuerversicherungsbeiträge zur staatlichen Gebäudeversicherung und dergleichen mehr.

Einerlei nun, auf welchem Wege die Bautätigkeit wieder einsetzt, werden die Hypothekendarlehen in jedem Falle in erster Reihe dazu berufen sein, an der Finanzierung derselben innerhalb der ihnen gesetzlich gezogenen Grenzen mitzuwirken, gleich wie in der Zeit vor dem Kriege die bauliche Entwicklung unserer Städte zum guten Teil der Mithilfe der Hypothekendarlehen zu verdanken war. Als alte, bewährte und weitgehendstes Vertrauen genießende Träger des Realcredits werden sie im Zusammenwirken mit den sonstigen bestehenden Realcreditorganisationen sicherlich in der Lage sein, die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen, ohne daß erst die Schaffung mehr oder minder künstlicher neuer Gebilde nötig fällt, die wohl kaum befähigt sein würden, die Bedürfnisse des Realcredits besser oder billiger zu befriedigen, als dies den bestehenden wohlfundierten Realcreditinstituten möglich ist.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der sozialistische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats erwachte die Reichsregierung: 1. unverzüglich Maßnahmen zu treffen, um der Reichsverordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 5. Februar 1919 in den einzelnen Ländern Deutschlands volle Geltung zu verschaffen und die einheitliche Durchführung zu sichern. 2. die Wirkung der Verordnung vom 5. Februar 1919 auf den § 105 e der Reichsgewerbeordnung auszubehnen. Die auf Grund des § 105 e zulässigen Ausnahmen sind auf den Handel mit Milch, Backwaren, Fleisch und Nothelfen zu beschränken. 3. bei der Neuordnung der zulässigen Ausnahmen einer Sonntagsarbeit in den genannten Lebensmittelgewerben im Einzelnen mit den in Betracht kommenden Arbeitnehmergewerkschaften und Arbeitgeberorganisationen erfolgen muß. 4. bei der bevorstehenden gesetzlichen Neuordnung der Arbeitszeit für Angestellte und Arbeiter grundsätzlich die vollständige Sonntagsruhe vorzuziehen. — Zusatz 4: Arbeitnehmern, die ausnahmsweise Sonntagsarbeit verrichten, ist bis dahin ein vollfreier Wochentag zu gewähren.

Die Wormser Jahrhundertfeier in Westfalen.

Im evangelischen Westfalen wird man überall in den Apriktagen d. Js. die 400jährige Wiederkehr des Wormser Reichstages mit Luther's herrlicher Festfeier festlich begehen. Die eigentliche Prov.-Feier findet in Bielefeld am 10. und 11. April statt. Der westfälische Provinzialverein des Evangel. Bundes folgt einer Einladung des Zweigvereins in Bielefeld. In einer großen Festversammlung am Nachmittag des 10. April wird der Münsterische Universitätslehrer Dr. Bauer „Luther als den Helden des Geistes“ feiern und der Vorsitzende des Prov.-Vereins P. Fröblich aus Bielefeld dem „Volk des Geistes“ seine Worte der Erinnerung und der Mahnung zurufen. Die Hauptfestpredigt in der Altstädter Kirche hat Generalsuperintendent D. Joellner zugesagt. Die Bundesversammlung wird nach der festlichen Eröffnung sich ersten Fragen zuwenden. Direktor Dr. Overling wird über „Bundesarbeit und Zeitlage“ reden; Studienrat Depper-

mann aus Hagen wird Untersuchungen über den Konfessionsstand der Oberlehrer an den höheren Schulen zur Erörterung stellen. Die einzelnen evangelischen Gemeinden Westfalens werden ebenfalls den großen Gedächtnistag festlich begehen. Die Vorbereitungen dazu sind schon überall im Gange.

h. Schenkungsversprechungen sind verbindlich. Es kommt häufig vor, daß eine Herrschaft einem langjährigen Diensthofen verspricht, er solle eine besondere Verwendung erhalten, wenn er bei ihr bis zu ihrem Tode verbleibe. Derartige Zusagen sind, wie in der bekannten Halbmonatschrift „Gesetz und Recht“ (Berlin-Bichterfeld) des näheren von berufener Seite nachgewiesen wird, verbindlich, auch wenn sie nur mündlich gemacht werden. Es braucht daher weder die gerichtliche und notarielle Form, die für Schenkungsversprechen vorgegeben ist, noch diejenige Form beobachtet zu werden, die für die Errichtung von letztwilligen Verfügungen vorgeschrieben ist. Das Reichsgericht faßt eine solche Zusage dahin auf, daß der Diensthofe die Zusage dann erhalten solle, wenn er die Dienste bis zum Tode der Herrschaft leistet; diese wolle sich durch eine solche Zusage die Dienste für die Zukunft sichern. Es handelt sich demnach um den Abschluß eines gegenseitigen entgeltlichen Vertrages unter Lebenden, dessen Gültigkeit unbedenklich ist.

Aufhebung des Rauchverbots im Speisewagen.

Das Rauchen im Speisewagen ist bis heute noch im Bereich der ehemaligen preussisch-hessischen Staatsbahnen vollständig verboten. In Süddeutschland ist dagegen zum Teil das Rauchen in einem der beiden Abteile des Speisewagens außer bei gemeinsamen Mahlzeiten zugelassen. So kommt es, daß in demselben Speisewagen das Rauchen auf einer kurzen Strecke verboten, auf der nächsten wieder erlaubt und auf der dritten wieder verboten war. Nach dem Uebergang der deutschen Staatsbahnen in eine Hand erscheint es geboten, auch diese Vorschriften einheitlicher zu regeln. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb soeben einheitliche Bestimmungen für den gesamten Bereich der Reichseisenbahn angeordnet. In den Speisewagen mit zwei Speisearäumen ist der eine Raum grundsätzlich für Nichtraucher vorzusehen. Dieser Raum ist im Innern als solcher ausdrücklich zu bezeichnen. In dem zweiten Raume ist dagegen das Rauchen zu gestatten; nur während der gemeinsamen Mahlzeiten bleibt es auch hier verboten. Es gibt jedoch auch Speisewagen mit nur einem Speiseraum, die sog. Küchenwagen, die außer einem Speiseraum und der Küche noch einige gewöhnliche Abteile haben.

Was als Reisegepäck angenommen wird.

Als Reisegepäck angenommen werden auf den Reichseisenbahnen auch Gegenstände, die nicht zum Reisegepäck zu rechnen sind. Die Bestimmungen hierüber sind jetzt geändert worden. Angenommen werden u. a. kleine Tiere und Hunde in Käfigen, Kisten, Körben, Säcken u. dergl.; frischgeschossenes Wild, das die Jäger mit sich führen, wenn andere Gepäckstücke nicht beschmutzt werden können; Land- oder Stra-

Der Erbe.

Novelle von Wilhelm Dörmann - Köln.

Der Bauer Henneke ging im Fleck seines Hauses auf und ab. Er durchmaß den großen Raum mit hastigen Schritten von einer Ecke zur anderen.

Nebenan lag sein Weib in Ästen. Ihr Stöhnen durchzitterte und durchbebte den Bauern, daß sein Herz in schnellen Schlägen schlug und seine Pulse flogen.

Die weiße Frau war bei ihr, da konnte er ihr nicht weiter helfen. Aber seine Wünsche umflatterten sie und bettelten auf den Knien vor ihr, und seine Gebete stiegen wie drohende Befehle auf den Himmel. Der Bauer rang mit seinem Hergott um den Segen dieser Stunde, um den Hof, um seinen Namen, um sein Geschlecht.

Der Bauer war nicht immer so voll lebendiger Kraft gewesen. Ja, damals, als er heiratete vor einigen zwanzig Jahren und mehr, da wohl, da hatte er geschafft und geachtet, als müßte er den Hof von alter Schulden Last rein machen. Aber dem war nicht so. Es war altererbter Besitz. Vor Jahrhunderten schon saßen die Hennekens auf dem Hofe, das hatte ihm der Pfarrer aus der Chronik nachgewiesen, und sein Haus wies über der Dientler die Jahreszahl 1648 auf, das Jahr, da die Welt vom Pulverdampf und Blutgeruch frei geworden. Und drei Worte standen auf dem starken Quersäulen: Arbeit, Brot, Friede. Es waren die Wegweiser seines Geschlechts gewesen und hatten auch seinem Leben Deutung und Inhalt gegeben, daß es ihm zu einer Lust geworden war.

Aber er war der letzte seines Namens, und der Hof und sein Geschlecht forderten ihre Rechte von ihm. Und da kam allmählich ein Wanken über ihn, das ihn lähmte in seiner Kraft und Freude. Sein Weib schenkte ihm keinen Erben.

Und nächstens traten die Hennekens an sein Lager und schleppten den Erben und stritten mit ihm. — Tausend Bauernsäufte legten sich drohend auf seine Brust, daß ihm der Atem ausging. Da warf

er sich stöhnend hin und her, und er fluchte sein Weib an, das unter seinen Scheltworten still und stiller wurde.

Der Bauer wachte ungerührt und hart und herrlich; doch er wachte es nicht; denn er lag selbst in schwerer Not. Er schaute den Tag und fürchtete die Nacht.

Das alte Haus, dessen Strohdach seitlich bis zur Erde reichte und sich an der Giebelseite wie eine Kapuze weit über die Stiege schob, schaute ihn mit seinen beiden über der Dielenfahrt blinzelnden Fenstern wie ein freier Blick an. Wenn er die Keder brach, raunte es ihm die dampfenden Schollen zu, wenn er durch die reifen Ähren schritt, raunte es ihm aus tausend Ähren entgegen; sie alle forderten den Erben, den neuen Bauern, den kommenden Herrn.

Und er ging mit seiner Manneskraft dahin zwischen Engen, die nur die Sünde und der Frevel zu überschreiten vermochten.

Aber da stand der Hof mit seinen Gesehen, die waren zwar ungeschrieben, waren aber uralte und geheiligte. Und unter diesen Gesehen war er groß geworden, sie hatten ihn genährt.

Er erkannte seine Schuld an, und diese Erkenntnis ließ ihn fast verzweifeln.

Er vernachlässigte Haus und Hof, Acker und Saat. Der Tag wurde ihm zu einer Last, die Arbeit zur Qual. So ließ er sich treiben, Jahre hindurch, und wurde alt und hoffnungslos.

Und nun in letzter Stunde fast überraschte ihn sein Weib mit der frohen Kunde, daß ihr Sehn und Wünschen doch noch ge-krönt werde.

Der Bauer war wie umgewandelt. Die alte Spannkraft regte sich wieder, seine Augen wurden hell und sein Herz jung.

Er fand wieder den Mut, sein väterlich Haus, seine heimatische Erde mit offenen, geraden Augen anzuschauen.

Nun erhob er sein Weib und wies ihm einen Platz in der Reihe der Hennekens an. Der Hof schuldete ihr Dank, wurde sie doch die Mutter des zukünftigen Bauern. Alle seine Härte und Ungerechtigkeit wandelten sich in Milde und Nachsicht.

Noch immer schritt der Bauer wartend auf und ab. Das Stöhnen schnitt ihm ins Herz, er konnte es nicht mehr ertragen. Er trat in den Garten, er durchging ihn, er klickte die Äpfel auf und schritt ins Feld hinaus.

An den Kartoffelfeldern vorbei und den abgemähten Wiesen entlang schritt er ins Feld hinaus. Nun stand er zwischen den Roggenäckern. Schwer nickte links und rechts das Korn und legte sich in vollen, breiten Wogen über den Wegrand.

Der Bauer ließ seine Hand durch die Ähren gleiten und prüfte unwillkürlich ihre Fülle. Sie waren schwer und voll. Es gab ein gesegnetes Jahr. Der Acker grüßte den Erben mit goldener Reife.

Aber auf einmal — der Bauer stand still, sein Herzschlag stockte — wenn nun das erwartete Kind — ein Mädchen wäre.

Es überriefte den Bauer eiskalt — angstvoll trat der Schweiss auf die Stirn —, seine Augen weiteten sich wie vor einer dunklen, unheimlichen Gefahr.

Tausend Gedanken und Bilder jagten durch seine Seele und peinigten ihn.

„Herrgott! — Herrgott!“

Er wußte nicht wohin in seiner Not.

Ein Ungeheures peitschte und geißelte ihn, daß seine Seele aufschrie in weher und wilder Not.

Nun ihn raunte das Roggenfeld in ruhigen Wogen auf und ab. So ging es schon Jahrhunderte in ewigem Gleichmaße. Klänge sausten und brausten über seine Ähren dahin, aber es beugte nur in Demut die reifen Köpfe und ließ die Gewitter vorüberziehen. Die Sonne kam wieder, hob und überflutete es mit goldenem Scheine. Und wieder hob und senkte es sich im uralten Gleichmaße auf und ab, auf und ab.

Mitten hinein trat der Bauer, als schritt er in flutende Wasser, immer weiter. Und die Ähren schlossen sich wieder hinter ihm wie rollende Wogen.

Er stand still. Raum, daß sein Kopf über die wogende Saat hinwegglah, deren Wellen weich auf ihn zuschloßen.

Personen sowie Sportschlitten von mehr als 4 Meter Länge und 40 kg. Einzelgewicht und Wasserfahrzeuge, die im Packwagen untergebracht werden können. Der Aufgeber eines einfüßigen Kraftweirades oder eines Sportschlittens von mehr als 4 Meter Länge und 40 kg. Einzelgewicht ist verpflichtet, beim Ein-, Um- und Ausladen zu helfen; ferner in Personenzügen Marktwaren und Waren von Wanderhändlern, leere Reiseförbe, Körbe, Kisten usw. für diese bis zu einer Traglast.

Das Porto für Ansichtskarten. Für Ansichtskarten führte die Reichspost am 1. April nicht weniger als fünf verschiedene Gebühren ein. Schreibt man auf die Karte nur den Absender und den Absendungszeitpunkt, so kann man sie für 10 Pfg. als Druckartenkarte nach ganz Deutschland mit Danzig und Memel schicken. Fügt man außerdem noch höchstens fünf Höflichkeitssätze auf der Vorderseite bei, so kostet sie 15 Pfg. Schreibt man mehr als fünf Worte, so muß sie im Orte als Postkarte mit 30 Pfg., nach auswärts mit 40 Pfg. freigemacht werden. Nach dem Ausland kostet sie als Druckartenkarte oder Druckartenkarte 30 Pfg., als Postkarte 80 Pfg.

Ami Gohfeld-Kennigshausen.

Lebte. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof. Infolge Unachtsamkeit geriet der Rangiermeister Friedrich Richter zwischen einem Weiler und den Räder eines Lokomotivwagens, wobei ihm der Brustkorb eingequetscht wurde, so daß er auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte, 24-jährig, wohnhaft Nr. 246 wohnhaft, war 44 Jahre alt und hinterließ mehrere unmündige Kinder.

Ami Ennigloh.

Ennigloh. Das Ergebnis der Sammlungen für die Kriegsgesangenen in Sibirien betrug im Amtsbezirk Ennigloh 5049,65 M. Dazu kommen etwa 1500 M., die von der Stadt Bünde im Bahnhofsviertel von Ennigloh gesammelt sind.

Ami Blotho.

r. Blotho. Vor ungefähr 14 Tagen fand beim Gastwirt Marten auf dem Stahlbruch eine Mieterversammlung statt, in der ein Mieter-Verein gegründet wurde. Man fasste den Beschluß, für einen in nächster Zeit stattfindenden Vortrag einen Redner zu gewinnen. Welche Ziele die Mieter-Vereine verfolgen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung. Von vielen Seiten nun wird die Lage der Hausbesitzer als äußerst günstig angesehen. Wie sich die Sache aber in Wirklichkeit verhält, darüber möge folgende Aufstellung Klarheit schaffen. Es handelt sich um ein Dreifamilienhaus.

An Miete wurde aufgebracht im Jahre 1920	255 M.
An Grund- u. Gebäudesteuer wurden vom Vermietern gezahlt (einschl. Nachtragsteuer)	150 M.
Für an den Tischler zu zahlende Reparaturkosten	76 M.
Für Streichen der Fenster und Türen	520 M.
	746 M.

bleibt also ein Fehlbetrag von 746 M. hierzu obige 255 M. bleibt Fehlbetrag 491 M.

Zu diesem Fehlbetrage kommen noch die Kosten für Abnutzung der Wohnungen, die bedeutend höher als im Frieden angenommen werden müssen, da die Mieter der Wohnung wegen der hohen Kosten für Öl und Farben zum Streichen der Fußböden usw. ihrer Wohnung nicht die Pflege angedeihen lassen, wie vor dem Kriege. Vorstehende Aufstellung zeigt, daß die Lage der Hausbesitzer, unter denen sich auch besonders in unserer Stadt viele befinden, die sich ein Häuschen durch großen Fleiß und äußerste Sparsamkeit erworben haben, befinden nicht so „glänzend“ ist, wie vielfach angenommen wird. Weiter gibt sie uns noch eine Lehre: die Wohnungsnot ist überall eine sehr große. Die staatlichen Milionenzuschüsse werden niemals ausreichen, um dem Wohnungselend zu steuern. Und die von den Städten ausgeführten Notbauten werden nicht hinreichen, um allen denen, die jetzt in ungesunden Räumen hausieren, eine sonnige Wohnung zu verschaffen. Vor allen Dingen muß die private Bautätigkeit angeregt werden, nur dann wird dem Wohnungselend wirksam entgegengetreten. Vorstehendes Beispiel aber wird gewiß nicht zum Bauen reizen. Um aber die private Bautätigkeit zu fördern, um die Freunde an eigenem Besitz wachzuhalten, dazu gehört, daß man dem Hausbesitzer gibt, was ihm zusteht. Man kann es den Mietern nicht verdenken, wenn sie glauben, durch Zusammenschluß ihre Lage zu verbessern; darum mögen die Hausbesitzer von Blotho dasselbe tun, um ihren heute nicht gerade beneidenswerten „Platz an der Sonne“ zu behaupten.

Ein seltsam Mäuschen stieg aus den Aehren auf, das laute Lied des reisenden Aders umfloß ihn mild und schmeichelnd und überflutete die Stille in ihm mit sanfter Gewalt.

So hält eine Mutter ihr Liebste im Arm und wiegt es mit lassenden Worten in Schlaf und Traum. Er ließ sich tragen und durchströmen von den wunderbaren Kräften des Aders und der mütterlichen Erde.

Und die Aehren griffen an ihm hoch und streiften ihn wie mit gültigen Mutterhänden, da wurde es dem Bauer still und ruhig. Die Spannung löste sich, er schloß die Augen. — Wohlgefühlt überließ er sich den gnadenreichen Wogen. Und Welle auf Welle spülte über ihn hin und rief Bangigkeit und Zweifel weg und das Lied der Reife umflang ihn schauernd und geheimnisvoll.

Als er die Augen wieder öffnete, stand auf dem Wege die Großmutter.

„Gennede, Gennede!“ der Ruf zitterte über die Aehren dahin. Der Bauer horchte auf und erschauerte.

Sie riefen ihn. Die Stunde war da. Nun wurde dem Hof und ihm das Wort gesprochen. Alles Blut strömte zu seinem Herzen. Seine Hände griffen in die raschenden Aehren und tranken sich zusammen.

Da hatte ihn die Magd entdeckt. Einen Augenblick stand sie ratlos, dann schrie sie ihm zu: „Burr, de Jung es do!“ Aufschreckten die Wogen, voller raschendes Lied der Reife, der Erde war da, der Bauer und Herr.

Jedes Wort hatte den Bauern wie ein Schlag getroffen. Aber auch jeder Schlag hatte Banden entzwei geschnitten, die ihn gefesselt. Nun fiel die schwere Last zu Boden.

Der Bauer reckte sich auf; über sein Eigen sah er hinweg mit sieghaftem Blick. Mit weiten Schritten trat er aus dem Acker und ging zurück die Wiesen entlang, durch die Kartoffelfelder über den Hof.

Er trat in das Haus und in das Gemach seiner Frau. Er sah sich um, da lag der Junge schon rot und frisch in der Mutter Wiege.

Vielefeld. Drei Handwerksburschen aus Vielefeld, die in der Ortschaft Mitte bei Warendorf in die Schmiedische Wirtschaft eingekauft waren, überfielen die Wirtin, die sie durch einen Schlag mit einem Bierseidel zu Boden streckten. Dann durchstöberten sie das ganze Haus und erbeuteten 700 M. Als sie in das Schlafzimmer eindringen und auf den schlafenden Wirt einen Schuß abgeben, wurden Nachbarn herbeigerufen, die die Räuber festnahmen und der Behörde überlieferten.

Vippische Freistaaten.

Remgo. In der „Vipp. Tagesztg.“ lesen wir unter dem Titel „Wie man heutzutage Häuser verkauft“ folgendes Geschichtchen: „Also ist im alterwürdigen Remgo passiert: In der „Vipp. Post“ wurde ein Haus zum Verkauf angeboten. Da ein Preis nicht genannt war, schickte ein rühriger Stadterordneter jemanden vor, sich nach dem Preise zu erkundigen. Der Preis sollte dann 40 000 M. betragen. Aber siehe da, nach einigen Tagen wurde das Haus an einen Hamburger für 21 000 M. verkauft. Warum? Darum! Der Käufer und Verkäufer hatte aber die Rechnung ohne die Stadt Remgo gemacht. Diese machte das Vorlaufsrecht geltend und kaufte das Haus für 21 000 M. Gleichzeitig gab der Magistrat ein Zeugnis nach Hamburg auf: „Möbel nicht abgeben, Stadt übt Vorlaufsrecht aus!“ — Möbel wurden doch abgeschickt. Die Stadt ließ dieselben trotz vieler Witten nicht anhaben, also gingen sie zurück. Was für ein Geschäft der Käufer und Verkäufer gemacht haben, wird uns leider nicht geschildert. — Die resoluten Remgoer Stadtväter aber lachen sich eins ins Häuschen.“

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Dr. Kühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Gebührenordnung über die Absteckung und Prüfung von Baufluchtlinien im Stadtbezirk Herford.

Auf Grund der §§ 6 und 7 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird unter Zustimmung der Stadterordneten (Beschluss vom 10. Dezember 1920, Nr. 536) und unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung betr. Absteckung und Prüfung von Baufluchtlinien vom heutigen Tage folgende Gebührenordnung erlassen:

§ 1. Für die Absteckung und Prüfung der Baufluchtlinien werden Gebühren nach folgenden Grundbächen erhoben:

Grundbächen	Bei einem gemeinen Wert des Grund und Lebens	bis 25 m Front (Grundgebühren)	bis 50 m Front	bis 75 m Front	bis 100 m Front
a	b	c	d	e	f
1	bis 2500 M.	20,- M.	30,- M.	35,- M.	40,- M.
2	5000 „	24,- „	35,- „	42,- „	48,- „
3	10 000 „	32,- „	48,- „	56,- „	64,- „
4	25 000 „	40,- „	60,- „	70,- „	80,- „
5	50 000 „	52,- „	78,- „	91,- „	104,- „
6	über 100 000 „	64,- „	96,- „	112,- „	128,- „

u. für jede angefangene 25 m 2 % der Grundgebühren. Von den Gebühren sind für die Absteckung 1/4, für die Sockelabnahme 1/4 in Ansatz zu bringen.

Solange keine staatliche oder städtische Steueranmeldung nach dem gemeinen Wert vorliegt, sind für die Feststellung des gemeinen Wertes die Schätzungen des Stadtmagistrates maßgebend.

§ 2. Die nach § 1 zu erhebenden Gebühren sind auch dann stets fällig, wenn die Absteckung oder Sockelabnahme durch Verschulden des Bauherrn oder der von diesem beauftragten Personen nicht ausgeführt werden kann.

Die Gebühren sind vor Ausführung der Absteckungsarbeiten auf der Kassenkasse einzuzahlen.

§ 3. Dem Abgabepflichtigen steht gegen die Festsetzung der Gebühr der Einspruch zu. Er ist binnen einer Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat einzulegen. Die Frist beginnt mit dem ersten Tage nach der Mitteilung über die Festsetzung der Gebühr.

Über den Einspruch beschließt der Magistrat.

Gegen diesen Beschluß steht dem Pflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirks-Ausschuss zu Münden offen. Gegen die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses ist nur das Rechtsmittel der Revision zulässig.

Die Einlegung des Einspruchs sowie der Klage hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 4. Diese Ordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 31. März 1921.

Der Magistrat. Buse.

Polizei-Verordnung über die Absteckung und Prüfung von Baufluchtlinien im Stadtbezirk Herford.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 132, 143, und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrates nachfolgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Vor Beginn der Ausfluchtungsarbeiten zu Neubauten oder Straßenerweiterungen ist die Absteckung der Baufluchtlinie gegen eine vom Magistrat festgesetzte Gebühr im Stadtmagistrate zu beantragen.

Solange die Absteckungsbescheinigung dem Bauherrn nicht ausgehändigt ist, kann die Baupolizei die Einstellung des Baues verfügen.

§ 2. Sobald der Bau bis auf Sockelhöhe errichtet ist, ist die Sockelabnahme gegen eine vom Magistrat festgesetzte Gebühr im Stadtmagistrate zu beantragen.

Solange die Prüfungsbescheinigung über die Sockelabnahme dem Bauherrn nicht ausgehändigt ist, kann die Baupolizei die Einstellung des Baues verfügen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 31. März 1921.

Die Polizeiverwaltung. Buse.

Städtische gewerbliche Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen in Herford.

Anmeldung für Knaben am Donnerstag, den 7. April, 5 Uhr im Zeichenaal der Bürgerschule Wilhelmplatz.

Anmeldung für Mädchen am Freitag, den 8. April, 5 Uhr, in der Mittelschule unter den Linden.

Nach § 1 des Ortsstatuts sind zum Schulbesuch verpflichtet alle Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie die im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge beiderlei Geschlechts und diejenigen Jugendlichen, die unter normalen Verhältnissen in das Gewerbeleben eingetreten wären, aber infolge der wirtschaftlichen Notlage keine Lehr- und Arbeitsstelle gefunden haben.

Herford, den 4. April 1921.

Der Magistrat. Buse.

Handelslehrausfall.

Die Anmeldungen für die kaufm. Fachschule (kaufm. Fortbildungsschule) werden entgegengenommen im Amtszimmer der Schule Elisabethstraße Nr. 9 am 2., 4., 5. und 7. April d. J., mittags von 11—1 Uhr. Das letzte Schulzeugnis ist dabei vorzulegen.

Nach dem Ortsstatut sind alle im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren schulpflichtig. Der Besuch einer kaufm. Fortbildungsschule ist nicht vom Besuch der kaufm. Fortbildungsschule.

Aufnahmeprüfung am 7. April, nachmittags 3 Uhr.

Herford, den 29. März 1921.

Der Magistrat. Buse.

Gewerbetreibende usw., die während der Sommermonate (1. Mai bis 30. September) Brennstoffe für ihren Betrieb benötigen, werden hierdurch aufgefordert, Anträge auf Bewilligung schon jetzt bei der Ortskohlenstelle zu stellen.

Herford, den 4. April 1921.

Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

Meisterturfe für die Provinz Westfalen.

Am 6. Juni 1921 beginnt je ein achtwöchiger Meisterkurs für Schuhmacher, Schneider, Schreiner.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Das Unterrichtsgeld beträgt 200,— M für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden.

Anmeldungen sind bis spätestens 15. Mai 1921 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen- und gegebenenfalls Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse in Dortmund, Brünnemannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbeschule) einzureichen.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunfterteilung geneigt.

Die nächstfolgenden Kurse sollen Mitte Oktober 1921 stattfinden. Vorgezogen sind Kurse für Bau- und Möbelschreiner, Schuhmacher und Schneider.

Dortmund, den 12. März 1921.

Das Kuratorium der Meisterkurse: Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister. Die Leitung der Meisterkurse: Anton Huber, Direktor.

Mitten in der Stube blieb der Bauer stehen, in jeder Hand einen Büschel Aehren, wie er sie frampfhaft auf dem Acker gegriffen. Mit einem Schrei war der Bauer an der Wiege, er sah den Erben an und legte ihm segnend das eine Bündel Aehren auf das Kissen.

Das andere legte er auf das Bett seiner Frau. Seine Augen grüßten sie in Dank und Huldigung. Und die Bäuerin lächelte ihm zu in weicher Seligkeit. Da strich der Bauer mit weicher Hand über ihre Stirn, als könne er all die Sorgen und Schatten vergangener Tage hinwegwischen. Und in seine Augen kam ein Leuchten, als sehe er in seinem Geschlecht sich reihen Glied an Glied bis in die endlose Ferne hinein.

Das Lied der Roggenäcker klang leise herüber, und der würzige Duft der reifen, körnerschweren Aehren wogte um die Räume und das Glück der drei Gennede.

Neuheiten vom Büchermarkt.

„Neber Land und Meer“, das nun schon seit bald zwei Jahren in verkleinertem, handlichem Format und moderner Ausstattung erscheint, hat sich auch im veränderten Gewande seine alten Freunde erhalten und viele neue dazugewonnen. Die Zeitschrift bezieht sich, trotz der erscheinenden Zeitumstände, ihr Niveau dauernd auf gleicher Höhe zu halten und, entsprechend ihrem Charakter als Familienblatt, Anregendes und Neues in vielfach wechselnden Formen zu bieten. — Ehe der treffend gestaltete Zeitschriften-Sophist Hochstetters: Vida Hüttenbachs Witwenzeit jetzt neu beginnt, schließt sich die reizende, gemüthvolle Lebensstudie von Hans Brand: Hans Hüttenbach ein. Daneben läuft der außergewöhnlich spannende Roman „Die Fernweh“, eine rechtschweifige Erzählung von Elisabeth Dill weiter. Jede Nummer bringt außerdem neben einer abgeschlossenen Novelle unterhaltende und belehrende Plaudereien, wichtige Neu-Erfindungen aus den Gebieten der Technik und praktischen Chemie,

Neuerblicke über wissenschaftliche und künstlerische Ereignisse des In- und Auslandes. Regelmäßige Nachrichten über Neuheiten aus den Gebieten der Mode und Haushaltung dienen speziell den Frauen zur Information. Aufsätze über Reisen und Verkehr, landwirtschaftliche Probleme, Theaterberichte passen sich neben unterhaltenden Aufgaben zum Kopferbrechen den verschiedensten Neigungen der Leser an. Durch hochbezahlte Preisentwürfe, die alle Interessen des häuslichen Lebens zu berühren erstrebt sind und an deren Erstellung jeder mitwirken kann, ist eine feste Verbindung zwischen Lesern und Schriftleitung geschaffen, die die beste Gelegenheit gibt, zahlreich Wünsche entgegenzunehmen. So ist es denn auch gelungen, „Neber Land und Meer“ zu einem wirklichen Freunde des ganzen Familienkreises auszugestalten. Der Preis der alte acht Tage erscheinenden und reich mit Bildern geschmückten Zeitschrift, 12- vierteljährlich, ist dabei erstaunlich gering. (Abonnement bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt. Probennummer versendet auf Wunsch postfrei die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)

Schweinfurth. Im Herzen von Afrika. (Volk- und Jugendausgabe als Band 4 der Sammlung „Reisen und Abenteuer“) 190 Seiten Text mit 28 Abbildungen und 2 Karten. Brockhaus, Leipzig, 1920. Gebunden 12 M. — „Im Herzen von Afrika“ ist der Titel des Werkes, durch das der 84-jährige Altmeister geographischer Forschung, Georg Schweinfurth, mit einem Schlag berühmt geworden war: das Werk wurde in nicht weniger als sechs Sprachen übersetzt. Aber im Lauf der Jahre war es bald begriffen und zu einer bibliographischen Seltenheit geworden. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß Brockhaus in seine bekannte Sammlung „Reisen und Abenteuer“, die in flossenden Fortschritten begriffen ist, das Werk Schweinfurths aufnahm, das stets eine Zierde des Verlags Brockhaus gebildet hatte. Schweinfurth ist nicht nur ein vom Glück überaus begünstigter graphischer Entdecker, sondern auch ein ausgezeichnete Schriftsteller, den ein goldiger Humor in allen Lebenslagen auszeichnet. Und darum bietet das Lesen des neuen Bandes der „Reisen und Abenteuer“ einen besonderen Genuß.

Die Lesewelt. Mit dem Jungen ist nichts anzufangen, er hoch den ganzen Tag über den Büchern und hat für nichts anderes als für das Lesen. Er versteht alles, was ihm unter die Finger kommt. Er versteht alles um sich herum, macht keine Fehler.

Verforder Zeitung für Stadt und Land.

Das Haus der Gnade ❖

Roman von Otfrid v. Hanstein.

einander und obgleich es noch früher Nachmittag war, hatte längst schwarze Nacht sich über den Wald gelegt.

Agnes fühlte mit jedem Schritte, den sie mühsam weiterstrebte, ihre Kräfte erlahmen. Sie vermochte sich nicht mehr auf den Beinen. Es war, als ob ein grauer Schleier sich über ihre Augen gelegt habe und langsam färbte sie inständig von Wahn an Wahn, über ihre Füße in den blühen Schüben warm durchdrückt und erlöst. Sie brach in die Knie, dann lag sie einige Minuten, um sich genauso wieder aufzuheben und weiterzutappen, bis sie abermals aufkommen konnte.

Zunmer stärker folte der Sturm und nun riefte auch ein heiser, kühner Schrei hernieder, der es ihr unmöglich machte, die Augen zu öffnen.

So schleppte sie sich mühsam weiter, obgleich der Schnee durch den sie watete, immer höher wurde. Sie gab sich keine Rechenschaft mehr davon, daß es doch seltsam war, daß der Schnee hier so hoch lag, während doch vorhin noch, als sie kam, hier überall »tote« Gaden gewesen.

Wieder war sie aufnahmungslos und ihre Augen hatten sich einen Augenblick geöffnet. Ein schüttelnder Frost ließ sie aufstehen. Der Sturm hatte für kurze Minuten nachgelassen und durch den weichen, glühenden Schnee war es etwas heller. Entsetzt schaute sie um sich. Die Gegen war ihr völlig fremd. Kein Zweifel, als ihr vorher der Wind den immer noch leise herumverwehenden Schnee in das Gesicht trieb, hatte sie sich vom rechten Wege verirrt! Wo war

Die nun? Eine fürdurbare Gleichgültigkeit überkam sie. Schämende Müdigkeit zwang ihre Glieder zu Boden. Willenlos sank sie in den tiefen, weichen Schnee und ihre Augen schloffen sich wieder. Nur nicht mehr nach diesem „Haus der Gnade“ zurück, ewig so liegen können. Nur nicht mehr zu dieser Frau.

Sie fühlte ein und langsam sanken die weigen Flocken auf sie hernieder und begannen eine zarte Glandschle über ihren Körper zu breiten.

Über ihr Fortgang war doch nicht ganz unbemerkt geblieben. Abolf hatte auf dem Hofe gefunden und sie gegeben. Quert dachte er, sie wolle einen kurzen Spaziergang machen, denn aber fiel ihm ein, daß sie ja nicht bei Tisch gewesen und allerlei fonderbare Gerüchte waren an sein Ohr gedrungen, von einem Zusammenstoß zwischen ihr und der Tante. Möglichst eilig griff er eine namentlose Axt, die hinter ihr stand, Der Sturm rasste vor ihm her. — Abolf lief so schnell er konnte den Weg entlang, auf dem er sie hatte verabschiedet, um sie zu finden. —

„Wo sie hingegangen, ahnte er nicht. Wollte sie entfliehen, so hatte sie wohl sicher den Weg zur Fährde gewählt. Aber sein Herz fürchtete noch anderes und in jedem Falle fühlte er, daß sie in größter Gefahr sei.“

Gast stemmte sich endlich im Fährhaus an. Zu- fällig stand ein Mann in der Thür, den er fragte:

„Es war vor einiger Zeit eine Dame hier, die einige Briefe in den Postkasten stellte und dann wieder umkehrte. Die Fährre ist überhaupt heute unpassierbar. Das Eis ist zu

(18. Fortsetzung.)
Agnes blieb liegen. Hier würde sie niemand suchen und sie mußte allein sein. So grübelte sie still vor sich hin und überdachte alles, was ihr im Leben begegnet war. Der Diefel und Martha hatten in recht und wie selbst vor viel zu verhandelt, als daß es nicht etwas hätte, das die Familie vorläufig die Gewalt über sie in der Hand hatte.

Stundenlang lag sie so und aermerte sich ihr Gern.
Die Glode rief am Mittageffen — sie hörte es nicht und
niemand lachte nach ihr. Endlich stand sie auf und ging in
ihre Kammer. Sie nahm zwei Briefbogen, zog ihren Mantel
an und setzte sich zum Schreiben. Der erste Brief war an
Herrn Geheimrat Strauch gerichtet, die sie um Entfaltungung
für den Arger, den sie durch die erduldet hatte, der
weiteste war an den Vorsteher von Schmerling. Dieser
antworte:

„Sehr geehrter Herr Vorsteher!“

Sie hatten neulich die Güte, mir Ihren Rat zur Verfügung zu stellen. Heute spreche ich eine herzliche Bitte aus. Mein Herr Dr. Schimper aus Afrika zurückkommen sollte, wenn Sie ihm nicht, wo ich bin. Die Umstände sind hier so, daß ich mich schämen würde, wenn er mich hätte. Nicht wahr, Herr Vorsteher, ich habe Ihr Wort, daß Sie ihm nichts sagen und ihn vertheidigen, wenn es möglich ist, nach Bengelen zu kommen. Das wird er ja sicherlich nicht. Mit herzlichem Dank im voraus

„Sie machte sich völlig fertig um Aussehen und elfe die Treppe hinunter. Niemand sah sie, wenigstens glaubte er's. Dann trat sie hinaus in den verfallenen Park und lief tief die Allee hind. Sie wollte zur Kothle nach Wierzbna und dort die beiden Briefe in den am Häußhaus angebrachten Briefkasten werfen, damit sie wenigstens sicher war, daß sie befordert wurden.“

Mit fanellen Schritten eilte sie vorwärts und der eilige Wind, der ihr im Rücken stand, beschleunigte ihre Schritte. Es dauerte etwa eine kleine halbe Stunde, bis sie am Ziele war. Schnell warf sie die Diefen in den Kasten und schickte sich zum Gehen an. Nun hatte sie den Wind, der sich vom eisernen Oefthurn verflücht hatte, von vorn und da sie in der Eile nur einen leichten Mantel genommen, erblanete sie bis ins Mark. Sie wäre gern einen Augenblick im Wirthshaus von Wierba eingetrucht und hätte einen heißen Glühwein getrunken, denn sie fühlte sich todtnnd und kalt.

hatte ja den ganzen Tag nichts gegessen und in der Nacht gar nicht geschlafen. Dabei war sie in ihrem kalten Zimmer gewesen und schon halb erfroren hinausgetreten. Ganzsam kämpfte sie sich Schritt für Schritt vorwärts. Unheimlich sauste und piff der Sturm durch die hohen Räume des Johannisburger Hofes. Er schlugte kalten Eßtrüben mit sich, den er Kluges ins Gesicht peitschte. Da und dort drachen schwere Äste unter ihrer Schneelast vom Sturm getrieben nieder, doch es laut aufbröckelte und der Schnee mit durch die milneren letzten Tage teilweise aufgetaut war, wobei sich die Giebelhollen mit dunnem Strohen über-

[illegible]

Sohlräume im Laster. Zu den wertvollsten und sichstschützenden Eigenschaften, von denen „Fieger“ betragen, die sichstschützenden können, gehört eine „Begrenzung mit gewissen Luft- und Wasserflächen“, von der barometrische Druck plötzlich zu tief sinkt, und die die Verplattung einer großen Zeit ihrer Tragkraft einbüßen und schnell abwärts fließen, als wäre ihnen plötzlich „die Stütze“ entzogen worden. Auch Abfallung geraten sie meistens in solche „Sohlräume des Lasteres“, und können dann ersten „Umlage“ dann nur dadurch entgehen, daß sie einen ersten „Umlage“ eine große Menge „Laster“ auswerfen. Auf dem Grunde findet man ähnliche Erscheinungen oft über aus- gezeichneten Waldbereichen.

Der schärfste Vorwurf.

Der schärfste Vorwurf.

Das schwerste Leid trägt, wer es verbergen muß —
Dreifach bestimmt Stillschweigen des Menschen Brust:
Noch dieses Leid, nicht theils der Dichter:
Dessen verdunkelt er, moß ihn schmerzen.

Frei wird die Brust ihm, schüttet er ganz sie aus;
Aufschleicht er Euch, was tief und geheim er begt,
Läut Euch in seine Wundenmale
Legen die awetelnden, kalten Hände.

Dann aber wuß' ihm, wenn des befehlten Rangs
Schönheit allein Euch reizte den Sinn, das Herz
Nicht trieb zu sanftern Mitgefüh, dann
Theilt der Verkannte das Los Rangs.

Den kaltes Schiffsvoll über den Pontus fuhr;
 Noch reite nur sein prächtiges Goldgewand
 Das Herz der Räuber, nicht ergriff sie,
 Als er entlief die goldenen Seiten.

Sal am empfing, wer Klaget in Klängen, wenn
 Des Niedes Geel' in andere Seelen tönt
 Und selbst im stummen Geran leise
 Weist ein Gefühl der begrab'nen Kindheit.

Des schönsten Vorbeers rühme ich der allein,
Den für ein Lieb mit feuchtem Glanze still
Ein Auge traf — so sanfte Strahlen
Wüßten erhelten ihm dunkle Mächte!

Bernhard von Gerel

en. Der junge Urat kommt

hört da von dem Dienstmädchen, daß auf ihn ein Patient erwartet habe, nun aber wieder fortgegangen sei. — Aht: „Das war genäh der mit der Magenbeschwall.“ — Dienstmädchen: „Ja, das weiß ich nicht; inwendig hab' ich ihn nicht gesehen.“

Der Automobilist. „So? Weiter, der junge Mann hat
Arzt, fährt ja rote toll mit seinem Automobil umher, hat er
denn schon Patienten?“ — „Ach Gott, noch weniger, er fängt sich
halt so nach und nach neue Praxis aufzunehmen.“

nehmen, so gefallen Sie mir. — Ihre Kofette: D. Die Schmeichelei.

Schwieriger Fall. Ein Mat erhält spät am Abend die Partie eines Kollegen. „Komm doch noch ein bißchen in die Kneipe, es fehlt der dritte Mann zum Esal“ — „Gieße mir ein bißchen Wein.“ Ich werde nochmals

„Sist es denn so wichtig?“ — „Wah, ein
schwerer Fall“, antwortete er. „Drei Arzte sind schon da.“

„Mit dem Singen ist nichts anzufangen, er hofft den ganzen Tag über den Büchern und hat für nichts anderes Sinn als für das Lesen. Er liebt alles, was ihm unter die Finger kommt. Er versteht alles um sich herum, macht seine Schulaufgaben nicht, turmum er ist nichts zu gebrauchen.“

ad hoc mit unmerklicher Unter- und Überbretung der Kinder bis zum dritten Knaben (oder des Mädchens) gelangen. Soweit es sich darum handelt, das Schularbeiten vernünftiger zu machen, ist natürlich das leistungsfähige Kind im Anrecht und muß mit aller Energie zur Erhellung seiner geistigen Tätigkeit angeregt werden. Das geschieht aber durch verhältnismäßige Erregung und nicht durch mühsame Klagen. Wenn die Eltern sich also darüber besinnen, daß ihr Sohn seine Schularbeiten nicht mache, sondern fortwährend leide, so teilen sie sich selbst ein sehr trauriges Zeugnis aus und geben an, daß sie nicht umfände sind, ihr Kind zu erziehen. Gelingt es jedoch, einen solchen Leistungsunruher, sei

Es selbst durch Zwangsmittel, wozu er keine Befugnis besitzt, erfüllt, so sollten Eltern und Erzieher sich gegenseitig darüber die Meinung austauschen, in welchem Grade die Forderung der Freiheit der Person der Forderung der Freiheit der Wissenschaft und der Freiheit der Kunst entgegensteht. Dieser Drang zu leiten und zurecht zu bringen, ist fast ausnahmslos bei den Knaben (bei den Mädchen kommt die Freiheit seltener vor) ein sehr günstiges Zeichen. Die Freiheit beweist, daß das Kind Biontante hat und nach Befriedigung derselben sucht. Der lehrerliche Knabe hat aber auch einen bedeutenden Bildungsdrang. Dieser Drang ist außerordentlich vorwoll und sollte nicht unterdrückt, sondern im Gegenteil gefördert werden.

Eltern und Erzieher müssen nur die richtigen Mittel finden, um den Bildungsbrang des Kindes in die richtigen Bahnen zu lenken. Daß das Kind schon wie ein Erwachsener handelt, sorgfältig Pflicht und Vergütungen voneinander scheiden kann, vorzüglich erodigt, was das Nützlichste und Wichtigste ist, kann man nicht verlangen. Durch Fragen, durch freundliches Unterhalten wird man dann bald herausfinden, worauf sich das Interesse des Knaben vor allem richtet, und ihm die Früchte seines Gelfamacks belorgen. Man hat dann einen sehr wertvollen Fingerzeig auf die den aufstufenden Beruf des Knaben, und alle Eltern müssen, wie früher es heutzutage ist, einen Knaben der nicht eine ausgeprochene Freigang und bedeutende Anlagen für einen bestimmten Beruf hat, in die richtige Lebensbahn zu lenken.

Wenn der Knabe sich für die Tierwelt und das Naturleben interessiert und man diese Neigung unterstüßt, erweilt man ihm einen großen Dienst für das ganze spätere Leben. Ob er dann Geistesler, Lehrer, Deamter, Kaufmann oder irgend etwas anderes wird, ob er einen Beruf ergreift, ist mit dem Tierleben gar nicht in Verbindung bringt, ist ganz gleichgültig; er trägt in seinem Innern einen Schatz herum, der gar nicht hoch genug anzuschlagen ist: das ist das Interesse für die Natur und für die Tierwelt. Das stellt ihn von unwilligen Dingen ab, das schafft ihm Freude und Lebensgenuss bis zum Lebensende.

Wenn wir uns unter den sogenannten Capitlänen der Industrie umsehen, unter den Männern, die geradezu Vorkämpfer für die moderne Entwidlung geworden sind, ebenso unter denen, die tiefschäfe Vermögen aufammengebrachten haben, so finden wir, daß es am allergeringsten Leute sind, die sich durch eigene Kraft heraufgebradit, die nicht einmal eine besondere Schulbildung genossen haben. Wenn sie aber nur wenig die Schule besuchen konnten, weil ihnen ihre Verhältnisse dies in der Jugend nicht gestatteten, dann waren die Männer, die es zu großen Erfolgen gebracht haben, nicht weniger Knaben, die alles lernten, was ihnen unter d' Hände kam, weil sie den Drang in sich fühlten, untwährend Neues zu erfahren und sich fortzuentwickeln.

11-20-20 (MIDN) 2007

Enderbare Maschinen. Die Amerikaner stellen die Fingerringe anzuheben in den Dienst der hundertfachen Entlastung, es ist nicht zu leugnen, daß sie doch auch zu rein praktischen Zwecken benutzt werden. So ist das Maschinenwerk mit einem Laufwerk auf dem Gebiete des Maschinenbaus mannigfaltig geworden, wenn wir einem anderen Sample lauern, die sich eben in der neuesten Ausgabe der *Encyclopædia Britannica* befinden. Diese eine Maschine ist eine *Hand-Press*, die die Arbeit des Schmiedes ersetzt, indem sie die Eisenstücke in die gewünschte Form presst und mit Marken versehen. Zum Beispiel: 100 Schweiß-

